

# Der sozialistische **kämpfer**

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Sonderausgabe

5 Schilling

## **„Wir haben noch einiges zu tun!“**

Schüler zum Thema „Judenverfolgung 1938 bis 1945“

„... und ich konnte wirklich nicht begreifen, daß erwachsene Leute einen solchen Käse ernstgenommen haben können.“ (Sandra Melloni, 13 Jahre.) Mehr als 500 Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren beteiligten sich an einem Schülerwettbewerb, der im Herbst 1987 vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, dem Jewish Welcome Service, der Israelitischen Kultusgemeinde und anderen Institutionen ausgeschrieben wurde. Die Schüler, Lehrlinge und Studenten sollten sich mit dem Thema „Österreicher und Judenverfolgung 1938 bis 1945“ auseinandersetzen.

Obwohl der Wettbewerb nur drei Monate dauerte, stieß er unter den Jugendlichen auf reges Interesse. In durchwegs engagierter Weise versuchten sie, sich der düstersten und entsetzlichsten Epoche der österreichischen Geschichte zu nähern und darüber hinaus auch Bezüge zur Gegenwart herzustellen.

Die Teilnehmer hatten in ihren Arbeiten größtmögliche Gestaltungsfreiheit: so wurden etwa Zeitzeugen befragt, Bilder und Dokumente gesammelt, Collagen, Wandzeitungen, Tondokumentationen und sogar Videofilme eingesandt. Die Beiträge konnten von einzelnen, aber auch in der Gruppe erarbeitet werden.

Mit Ausnahme von Tirol beteiligten sich Jugendliche aus allen Bundesländern. Besonders erfreulich ist, daß die Einsendungen nicht nur von Mittelschülern, sondern auch von Haupt- und Berufsschülern sowie Lehrlingen kamen.

### **„Sie erfinden Ausreden“**

In ihrer zeitgeschichtlichen Forschungsarbeit fanden die Jugendlichen allerdings nicht immer Unterstützung: viele stießen auf Ablehnung und mangelnde Bereitschaft unter der älteren Generation, „unangenehme“ Fragen über die — auch persönliche — Vergangenheit zu beantworten. Nicht einmal die eigenen Eltern waren immer bereit, über das Thema Judenverfolgung zu sprechen.

„Die meisten Leute, vor allem die ältere Generation, wollen sich jeglicher Antwort entziehen. Sie wollen nicht zugeben, daß sie einmal gegen die Juden gewesen sind... Sie erfinden Ausreden, um über diese unangenehme Zeit nicht reden zu müssen.“ So die Stellungnahme einer Gymnasiastin über ihre Erfahrungen bei der Projektarbeit. Auch unverhohlenem Antisemitismus begegneten manche der jugendlichen Forscher.

### **Absage an Geschichtsverdrängung**

Die meisten Teilnehmer zeigten in ihren Arbeiten nicht nur großes zeitgeschichtliches Wissen und Verständnis für historische Zusammenhänge, sondern machten auch auf gefährliche Tendenzen in der Gegenwart aufmerksam, auf zunehmende Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz in unserer Gesellschaft.

Der Geschichtsverdrängung und dem „Totschweigen“ der Vergangenheit, wie es von höchster Stelle im Staat gegenwärtig vorgeführt wird, wird von den Jugendlichen jedenfalls eine mehr als deutliche Absage erteilt: gerade im geschichtlichen Wissen und in der Kenntnis der Traditionen und Bräuche anderer liegt für die meisten Wettbewerbsteilnehmer der Schlüssel, um Vorurteilen und rassistischen Ressentiments entgegenzuwirken. Dazu gehören auch offene Diskussion und Begegnung: „Die beste Möglichkeit, Antisemitismus abzubauen, ist gegen-



Preisträgerin Sandra Melloni mit Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek bei der Schlußveranstaltung am 26. Februar 1988.

seitiges Kennenlernen“, schreibt ein 17jähriger Koch.

Aus dem umfangreichen Material der eingesandten Arbeiten wurden von einer Jury aus Vertretern des Dokumentationsarchivs, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport die jeweils besten aus jeder Altersgruppe ausgewählt und prämiert. Darüber hinaus wurden für weitere, besonders gute Arbeiten Preise vergeben. Bei der Schlußveranstaltung am 26. Februar 1988 wurden die besten Arbeiten vorgetragen. Anwesend waren Unterrichtsministerin Dr. Hilde Hawlicek, Prof. Dr. Leon Zelman vom Jewish Welcome Service, Paul Grosz (Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien), Anne Kohn-Feuermann

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

(Israelitische Kultusgemeinde) sowie Hubert Pfoch, der Präsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, und die beiden Preisträger Sandra Melloni und Thomas Mikuß.

## Hauptpreis für Arbeit über Eichmann

Den Hauptpreis für die Altersgruppe der Siebzehn- bis Zwanzigjährigen, eine einwöchige Israelreise, gestiftet vom Jewish Welcome Service und dem Goldblum-Fonds, erhielt der 17jährige Thomas Mikuß. Der Berufsschüler aus Wien-Floridsdorf beschäftigt sich in seiner Arbeit zunächst mit dem verbrecherischen Wirken Adolf Eichmanns, einem der Hauptverantwortlichen für den Holocaust. Einem kurzen Porträt Eichmanns und seiner Methoden werden die Aussagen zweier österreichischer Widerstandskämpfer und ehemaliger KZ-Häftlinge gegenübergestellt. In seinem Aufsatz über Eichmann beleuchtet Mikuß vor allem die Tätigkeit der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien, die nach dem „Anschluß“ unter der Leitung Eichmanns stand und die Aufgabe hatte, Österreich durch erzwungene Auswanderung „judenrein“ zu machen. In prägnanten Worten stellt Mikuß das ausgeklügelte Geflecht der Methoden Eichmanns dar, die in Enteignungsmaßnahmen ebenso bestanden wie in persönlichen Drohungen und falschen Versprechungen.

„Sein (Eichmanns) Stern leuchtete jedenfalls niemals heller als während seiner Wiener Zeit“, schließt Mikuß seinen Aufsatz über den Naziverbrecher.

Den Hauptteil der Arbeit bilden allerdings Interviews mit zwei ehemaligen Widerstandskämpfern, die über den Antisemitismus in Österreich auch schon vor 1938, über persönliche Erfahrungen während der Naziherrschaft und über die Tätigkeit des österreichischen Widerstandes berichten. In den beiden Gesprächen geht es Mikuß aber auch darum, grundsätzliche Elemente und Ursachen des Faschismus herauszuarbeiten und Lehren für die Gegenwart daraus zu ziehen.

## Die Tradition des Antisemitismus

Nach Meinung der Interviewpartner von Thomas Mikuß habe besonders der Antisemitismus eine lange Tradition in Österreich. Während des Austrofaschismus und schon davor sei der Antisemitismus — maßgeblich von kirchlicher Seite — unters Volk gebracht worden: „Schon in der Schule im Religionsunterricht.“ Der Nationalsozialismus habe jedenfalls an den in Österreich schon vorhandenen Antisemitismus nur noch anzuknüpfen brauchen.



Preisträger Thomas Mikuß (am Rednerpult) bei der Schlußveranstaltung im Alten Rathaus in Wien.

Von einem Nichtwissen der Bevölkerung über die Judenverfolgungen könne nicht die Rede sein: „In Wien hatte doch die Bevölkerung gesehen, was mit den Juden auf der Straße geschieht... Das ist natürlich auch eine Lüge, daß die Wiener behaupten, sie wußten das nicht. Die aktive Beteiligung war auch nicht ganz gering. Auch das muß man sehen.“

Besonders interessieren Mikuß die Konsequenzen, die aus der geschichtlichen Erfahrung für den Umgang mit Minderheiten gezogen werden können. Antisemitismus gebe es nach wie vor in Österreich, meinen auch beide Interviewpartner. An eine Wiederholung der Geschichte glauben zwar beide nicht, aber: „Der Name Jörg Haider ist ein Symbol für die Versuche, einen solchen Weg wieder zu gehen. Einen solchen Weg in Richtung Faschismus und Krieg wieder zu gehen.“

Thomas Mikusz in seiner Einleitung: „Gerade in der heutigen Zeit, wo sich immer mehr ausländerfeindliche Gruppen bilden — denen sogar Bezirksratskandidaturen gestattet werden —, ist es sehr wichtig, daß mehr zur Aufklärung getan wird.“

Einen anderen, persönlicheren Zugang zum Thema fand die 13jährige Sandra Melloni, Preisträgerin für die Gruppe der Dreizehn- bis Sechzehnjährigen. Sie erzählt die Geschichte eines Klaviers, das der Freundin ihrer Urgroßmutter gehört hatte und unter dem Naziregime „arisiert“ worden war („so nannte man das damals, wenn man Juden etwas stahl“, S. M.). Sie berichtet, was sie an Hand der Lebensgeschichte ihrer jüdischen Großmutter über die Greuel der Judenverfolgung erfährt: „Als erstes kam eine Kennkarte meiner Großmutter zum Vorschein, mit einem großen „J“ drauf. Ich fand einen Haufen Dokumente, Aus-

weise, Bestätigungen usw. mit lauter Ausdrücken, die mir völlig fremd waren. Ich hatte zum Beispiel nicht gewußt, daß es eine Judenvermögensabgabe gab und daß man so eine Gemeinde auch Kindern antat... Die Unterlagen der Rassenkommission über die Prüfung der arischen und jüdischen Merkmale schienen aus der Hand eines Vollidioten zu kommen...“ Von ihrer Großmutter erfährt Sandra, daß diese als Jüdin die Mittelschule verlassen mußte: nur eine Lehrerin hatte sie damals beschützt. Der jungen Gymnasiastin gelang es, nach fast 50 Jahren diese Lehrerin zu finden und zu interviewen.

## „Du wirst es schon schaffen!“

Im Gespräch mit ihrer Mutter erkundet Sandra Melloni schließlich auch die Einstellung der mittleren Generation, zu deren Schulzeit der Geschichtsunterricht noch meist mit dem Ersten Weltkrieg endete. Sandras Mutter berichtet über die Verdrängung der Nazi-vergangenheit, die in der Nachkriegszeit üblich war: „... außerhalb der Familie habe ich höchstens über die bösen Bomber und die bösen Russen gehört.“

Sandras Mutter am Ende des „Interviews“: „Ich hoffe, daß es meiner Generation gelungen ist, euch so zu erziehen, daß ihr kritisch und selbstbewußt werdet und in Menschen anderer Nationen oder Religionen eure Freunde seht. Es fehlt sicher noch an einer wirklichen Aufarbeitung der Vergangenheit, aber das ist auch schwer, denn die alten Nazis sind ja noch nicht ausgestorben, die laufen noch frei herum und sitzen noch fest im Sattel.“

Ihre Tochter darauf: „Da haben wir ja noch einiges zu tun.“ Und die Mutter: „Du wirst es schon schaffen!“ In diesem Sinne: **NIEMALS VERGESSEN!**



## „Die Demokratie stärken und verankern“

Sozialminister Dallinger bei der Gedenkveranstaltung der Opferverbände in Wien

„Das Gedenken an die Ereignisse vor 50 Jahren ist nicht Selbstzweck, sondern Notwendigkeit. Wir wollen allen jenen Ehre erweisen und ein ehrendes Andenken bewahren, die ihre Humanität in jener dunklen Zeit bewahrt haben. Und wir wollen die Erfahrungen der Vergangenheit für die Bewältigung der Zukunft nutzen“, erklärte Sozialminister Alfred Dallinger am 11. März 1988 bei der Gedenkveranstaltung der Opferverbände in Wien.

„Hunderttausende haben in jenen Märztagen Hitler zugejubelt. Die Bilder gingen um die Welt. Von den Österreichern, die von der Gestapo verhaftet, in Konzentrationslager verschleppt wurden und in der Todeszelle endeten, gibt es kaum Bilder.

An der Stelle, wo wir jetzt stehen, wurden vor 50 Jahren die ersten Österreicher in Haft genommen, aus einem einzigen Grund: sie waren Österreicher und wollten Österreicher bleiben — ob sie Sozialisten, Kommunisten, Monarchisten oder Christlichsoziale waren. An diesem Ort sind vor 50 Jahren die Häftlinge aus der Schuschnigg-Zeit und ihre Richter zusammengetroffen, von hier mußten sie gemeinsam den Weg in die Konzentrationslager Hitlers antreten.

Opfer auf der einen, Täter auf der anderen Seite: beide Seiten gehören zur Vergangenheit Österreichs.

Die Parolen ‚Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!‘ allein sind nicht genug. Die Erinnerung an die Vergangenheit muß einen Beitrag zur Klärung der Frage leisten, wie es dazu kommen konnte; denn nach einem berühmten Wort wird zur Wiederholung der Geschichte verurteilt, wer aus ihr nicht lernt.

Der 11. März 1938 war nicht eine Katastrophe, die urplötzlich und schicksalhaft über Österreich hereingebrochen ist.

Die kontinentale Katastrophe des Ersten Weltkrieges, das Elend der Nachkriegszeit, die Weltwirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit der dreißiger Jahre haben Hoffnungslosigkeit bewirkt. Politisches Lagerdenken, zuerst geistige, dann materielle Militarisierung, Unversöhnlichkeit und Haß waren die Vorboten und Wegbereiter des Endes der Demokratie.

So wurde im März 1938 der eine Faschismus durch den anderen, viel schlimmeren ersetzt.

Es hieße die Vergangenheit verleugnen, wollte man sich nicht der Tatsache stellen, daß es in Österreich schon vor dem März 1938 eine faschistische Ära gegeben hat.

Die politischen Parteien waren verboten, das Parlament war ausgeschaltet. Die Gewerkschaften waren aufgelöst. Der Verfassungsgerichtshof war abgeschafft.

Man soll und darf das Lager Wöllersdorf nicht mit den Konzentrationslagern Hitlers vergleichen. Aber von 1933 bis 1938 hat man die Menschen bereits daran gewöhnt, daß sie ohne Gerichtsurteil die Freiheit verlieren können.

Nach dem Willen der Machthaber vor 1938 sollte Österreich bestehenbleiben.

Nach dem Willen der Nazis sollte es für ewige Zeiten von der Landkarte verschwinden.

Es hat vor dem März 1938, in jenen Märztagen und danach Handelnde gegeben, und es hat Schuldige gegeben.

Schuldig waren nicht nur jene, die eindeutig als Täter zu identifizieren sind. Mitschuldig wurden auch die vielen, die als Mitläufer, Jasager, Anpasser oder Wegschauer zugelassen haben, was von anderen aktiv vollzogen wurde.

Es geht nicht um eine kollektive Schuldzuweisung an eine ganze Generation.

Aber die Bewältigung der Zukunft im Sinne eines aufgeklärten Humanismus

ist nicht möglich ohne Einsicht in die schuldhafte Verstrickung in die Vergangenheit.

Wenn wir eine ähnliche Entwicklung heute und in Zukunft verhindern wollen — und wir wollen es, wir müssen es! —, dann müssen wir die Demokratie stärken. Wir müssen sie in den Herzen und Hirnen der Menschen fest und krisensicher verankern“, betonte Genosse Dallinger.

„Eugen Kogon, der Ende des Vorjahres gestorben ist, hat sich, als Überlebender des KZ Buchenwald, wie viele andere die Frage gestellt, wie das Grauen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft mitten im Europa des 20. Jahrhunderts möglich war.

Kogon sieht eine fast bedingungslose **Autoritätsgläubigkeit**, ja eine **Autoritätssüchtigkeit** als eine Ursache.

Sie ist die Basis für eine **falschverstandene** Pflichterfüllung, die bis zum heutigen Tag in den Köpfen herumspukt.

Diese Einstellung mag in normalen Zeiten nicht weiter schlimm sein. Aber es wird gefährlich, wenn wirtschaftliche Entwicklungen zu vermeintlichen Sachzwängen führen, demokratische Freiheiten einzuschränken und abzubauen.

Forsetzung auf Seite 4

## Gedenken der SPÖ-Frauen an Käthe Leichter



Eine Abordnung der SPÖ-Frauen mit Frauenvorsitzender Staatssekretärin Johanna Dohnal an der Spitze gedachte am 11. März 1988 vor dem Haus Rudolfsplatz 1 in Wien der Sozialistin Käthe Leichter, die am 20. August 1895 in diesem Haus geboren und im Februar 1942 in einem Viehwaggon auf dem Transport vom Konzentrationslager Ravensbrück von der SS-Begleitmannschaft ermordet wurde.  
(Foto: Otto Bartel)

## Ehrengaben: Keine Ideallösung, aber mehr als bisher

Für uns bedeutet die Tatsache, daß wir heute ein Ehrengaben- und Hilfsfondsgesetz beschließen, keinesfalls eine Ideallösung, das kann niemand behaupten. Es gibt Kritik an der Vorlage, etwa die Kritik, daß die Leistungen, die als Ehrengaben zur Verfügung stehen, zu gering sind. Das stimmt sicher, es ist aber dieser Weg gewählt worden, genauso wie bei der Errichtung des Hilfsfonds, weil die Budgetlage etwas anderes nicht zuläßt. Und wenn Kritik geübt wird, die behauptet, daß die Leistung gering ist, dann muß man dazusagen: Es hat am 30. Jahrestag der Gründung der Zweiten Republik 1975 eine Ehrengabe von 500 S bis 1000 S gegeben, sie hat also nur einen Bruchteil dessen für die Opfer des Faschismus betragen, was wir heute leisten können, und es hat keine laute Kritik gegeben. Anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der Zweiten Republik, 1985, ist eine Ehrengabe für die Opfer des Faschismus von 500 S bis 1300 S zur Verfügung gestanden, und damals hat auch niemand öffentlich laut gesagt, das wäre zuwenig. Ich meine daher, daß die heutige Beschlußfassung über eine Ehrengabe im Ausmaß zwischen 2500 S und 5000 S jedenfalls wesentlich mehr ist als das, was wir bei den letzten Gelegenheiten tun konnten.

Die heutige Vorlage entspringt den Vorschlägen der KZ-Verbände selbst. Es waren also die Opfer des Faschismus, die noch leben, die in ihren Organisationen von sich aus vorgeschlagen haben, wie dieses Gesetz aussehen soll. Und wenn sie mit diesen Maßnahmen einverstanden sind, dann, meine ich, sollte kein Grund für Kritik von anderer Seite bestehen. Hätten wir größere Budgetmittel zur Verfügung, dann wäre es uns natürlich, so hoffe ich zumindest, allen recht, daß größere Leistungen gewährt werden.

Fortsetzung von Seite 3

Hier schon gilt es, den Anfängen zu wehren.

Der historische Faschismus hat einen Teil seiner Wirksamkeit und seiner Popularität aus der Fixierung von Feindbildern bezogen. Die Juden wurden für alles Unglück verantwortlich gemacht, die Marxisten als eigentliche Gefahr hingestellt, ethnische Gruppen als minderwertig abqualifiziert und der Vernichtung preisgegeben.

Am Ende dieser barbarischen Ideologie standen Auschwitz, der Holocaust und Millionen Tote eines verbrecherischen Krieges.

Dazu möchte ich noch etwas sagen. Die Opfer des Faschismus, egal, ob es jetzt solche sind, die aus politischen Gründen zu Opfern wurden oder aus Gründen der Abstammung, sind in der Regel keine sozial Begüterten, das sind keine reichen Leute, sondern im allgemeinen Leute, die man zu den sozial Schwachen zu zählen hat. Und wenn sie 5000 S bekommen, dann ist das für viele von ihnen eine wirkliche Hilfe, und diese Hilfe sollen wir ihnen geben.

Wenn es andere gibt, die meinen, das wäre eine „quantité négligéable“, dann sollen diese anderen, die es sich leisten können, ihre Ehrengaben, die sie bekommen, dem Hilfsfonds zur Verfügung stellen, damit dann wieder armen Opfern des Faschismus geholfen werden kann. Ich meine, das ist der beste Weg. Man soll sich nicht mokieren darüber, daß diese Leistungen nicht höher sind. Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Opfern, daß sie sagen, wir sind froh, daß wir jetzt 5000 S, andere, daß sie 2500 S bekommen.

Es wird auch Kritik daran geübt, daß in manchen Fällen diese Leistung beantragt werden muß. Ich bitte zu verstehen, daß das nicht anders geht, denn es sind nur die Rentenempfänger nach dem Opferfürsorgegesetz den Behörden bekannt, nicht aber alle anderen, die in den Genuß dieser Leistung kommen können. Es ist daher nicht zu umgehen, daß sie einen Antrag stellen, denn die Behörde kennt ja sonst die Namen und die Adressen nicht. Also auch das ist keine bürokratische Überheblichkeit, sondern es ist eben notwendig, so vorzugehen.

Spät, sehr spät leisten wir auch eine Hilfe, die ja auch nicht Wiedergutmachung sein kann, für eine nur noch kleine Gruppe überlebender Opfer aus dem Bereich der Zigeuner. Diese Rettung ist jetzt dringend notwendig,

Heute gilt es, wachsam gegen alle Versuche zu sein, wieder Menschen auszugrenzen: Arbeitslose, Gastarbeiter, Flüchtlinge, Behinderte, ethnische, politische, ideologische Minderheiten.

Es ist die bleibende Aufgabe aller Demokraten, durch entschlossenes Auftreten aller, die Opfer des Faschismus und des Krieges waren, zusammen mit der Jugend alles zu tun, damit sich die Geschichte nicht wiederholt.

Es beginnt wieder. Der zeitgenössische Faschismus trägt zwar kein Hitler-Bärtchen. Aber man gibt sich frech und mutig, man ‚traut sich was‘, man ist kritisch gegen die ‚alten Parteien‘, man bekämpft die ‚Sozialschmarotzer‘,

sie kommt ohnehin nur noch 50 Personen zugute. Das sind Menschen, die in Konzentrationslagerähnlichen Anhaltelagern viele Jahre verbringen mußten. Und es ist eine Initiative dazu, daß diese Menschen jetzt auch Hilfe bekommen, in die Opferfürsorge einbezogen werden, nicht nur vom Herrn Arbeits- und Sozialminister ausgegangen, sondern dankenswerterweise auch von Bundeskanzler Franz Vranitzky, dem ich überhaupt bescheinigen möchte, daß er eine hervorragende Vorbildfunktion einnimmt, was seine antifaschistische Haltung betrifft.

(Aus der Rede des SPÖ-Abgeordneten Dr. Edgar Schranz anlässlich der Beschlußfassung des Ehrengaben- und Hilfsfondsgesetzes am 23. März.)

### Wiener SPÖ: Waldheim — eine unerträgliche Belastung für Österreich

Der Wiener Landesparteitag der SPÖ beschloß am 23. April 1988 eine von den Sozialistischen Freiheitskämpfern eingebrachte Resolution, in der es heißt, daß Bundespräsident Waldheim nicht in der Lage ist, die in der Verfassung definierten Aufgaben des Staatsoberhauptes zu erfüllen und sein Verbleiben im Amt unserem Land unermeßlichen Schaden zufügt. Die leitenden Gremien der SPÖ werden aufgefordert, entschieden für den Rücktritt dieses Bundespräsidenten einzutreten, der zu einer unerträglichen Belastung geworden ist.

Der Rücktritt Waldheims war in insgesamt elf Anträgen gefordert worden. Genosse Josef Hindels sagte vor dem Landesparteitag, die Historikerkommission habe bewiesen, daß Waldheim noch häufiger und hinterhältiger gelogen habe als ursprünglich angenommen.

man ist zeitgemäß und zeitgeistgemäß.

Es beginnt als gefährliche Immunschwäche und endet als faschistischer Terror.

Diesem neuen Ungeist — der in Wahrheit gar nicht neu ist, sondern der alte Ungeist in modischem Gewand! — setzen wir den kategorischen Imperativ entgegen, wie ihn Karl Marx unübertroffen formuliert hat:

„Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes Wesen ist.“

**Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg! Es lebe die demokratische Republik Österreich!“**



## Vor 50 Jahren: Himmler entschied KZ-Bau in Mauthausen

Niederösterreicher besuchten Gedenkstätten in Oberösterreich

**Eine Reisegruppe von 120 Teilnehmern aus den Bezirken Neunkirchen, Wiener Neustadt, Baden, Mödling, Schwechat, Korneuburg und Hollabrunn besuchte am Vormittag des 9. April 1988 das ehemalige KZ-Lager Mauthausen, folgte zu Mittag einer Einladung der Linzer Freiheitskämpfer auf den Pöstlingberg sowie zur Besichtigung des neuen Mahnmals auf dem Bernaschekplatz und fuhr am Nachmittag zum Schloß Hartheim, der ehemaligen Vergasungsstätte des NS-Regimes.**

Es war witterungsmäßig kein schöner Tag, er paßte deshalb zur Stimmung unseres Vorhabens. Trotzdem waren alle Teilnehmer tief beeindruckt. Die niederösterreichischen Freiheitskämpfer gedachten der Opfer in Mauthausen, Linz und Hartheim. Schon die Aufschriften auf den Bussen sagten über den Zweck ihrer Fahrt aus: **Aus der Vergangenheit lernen.**

In seiner Gedenkrede auf dem Appellplatz des ehemaligen KZ wies der niederösterreichische Landesverbandsobmann Genosse Leo Lesjok darauf hin, daß fast auf den Tag genau vor 50 Jahren, also am 7. April 1938, der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, die Mauthausener Steinbrüche besichtigte. Er entschied noch am gleichen Tage die Errichtung eines Konzentrationslagers. Im Blitztempo wurde geplant, und bereits vier Monate später kamen die ersten Häftlinge an.

Der Redner schilderte sodann das Leid der Häftlinge in diesem und in anderen KZ des Dritten Reiches. „Es muß aber nicht unbedingt ein Jahrestag sein, um der Millionen zu gedenken, die aus purem Vernichtungsdrang einem mörderischen System zum Opfer fielen. Jeden Tag müssen wir uns unserer Freiheitsrechte bewußt sein und diese verteidigen. Der Neonazismus hat heute andere Formen als früher: Er versteckt sich zwischen den Zeilen mancher Zeitungen und gibt sich volksverbunden. Wenn die jungen Nazis könnten, wie sie möchten, dann würden sie es verbieten, Gedenkstätten wie diese zu besuchen, denn laut dem burgenländischen FPÖ-Funktionär Dürr gab es ja keine Vernichtungslager im Dritten Reich.“

Nach der Kranzniederlegung und einer kurzen Besichtigung der Gedenkstätte fuhren die Busse im Konvoi auf den Linzer Pöstlingberg, wo sie vom stellvertretenden Landesverbandsobmann Rosenberger und dem Obmann des Kontaktkomitees Kriegerisch herzlich begrüßt wurden. Eine freudige Überraschung für die Gäste aus Niederösterreich war dann das Erscheinen des Bürgermeisters von Linz, Dr. Franz Dobusch. Der junge sympathische Funktionär begrüßte jeden Teilnehmer persönlich und überreichte

den Damen kleine Erinnerungsgeschenke.

Nach dem Mittagessen gingen wir zur berühmten Grottenbahn, die auf viele Teilnehmer einen nostalgischen Eindruck machte.

### Eindrucksvolles Mahnmal

Sodann wurde das Programm mit der Stadtbesichtigung fortgesetzt. Jedem Bus wurde ein Linzer Reisebegleiter beziehungsweise eine -begleiterin zugeteilt. Vorerst ging es zum Bernaschekplatz nächst dem neuen Linzer Rathaus, wo zum Gedenken an die Opfer des Faschismus ein eindrucksvolles Mahnmal errichtet wurde. Am Zustandekommen dieses imposanten Granitgebildes war der Landesverbandsobmann unseres Bundes in Oberöster-

reich, Alfred Franzmayr, maßgeblich beteiligt. Zweifellos wurde Linz um eine zeitgemäße Gedenkstätte und eine Sehenswürdigkeit reicher. Hiefür gebührt allen Beteiligten Dank.

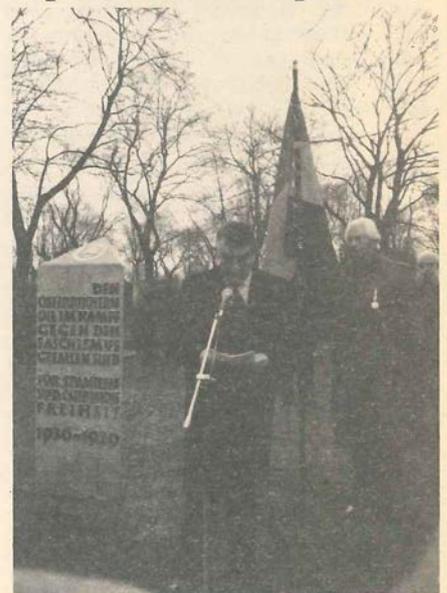
Auch an der nächsten und dritten Gedenkstätte an diesem Tage sprach Landesverbandsobmann Lesjak über die Unmenschlichkeiten des NS-Regimes. In dem unscheinbaren Schloß Hartheim, das einst ein Nonnenkloster war, wurden hilflose Kinder und Häftlinge vergast und eingäschert. Eines dieser 20.000 Opfer war der Arbeiterdichter Benedikt Fanter, der als Spanienkämpfer nach einer langen Odyssee ins KZ-Lager Dachau kam und von dort 1942 halbverhungert und schwerkrank zur Vergasung nach Hartheim transportiert wurde.

**„... ballen wir unsere Fäuste“**

Abschließend sagte der Redner: „Angesichts dieser Relikte einer gnadenlosen Zeit ballen wir unsere Fäuste und schwören, in Zukunft jede faschistische Barbarei zu verhindern.“

## Denkmal für die österreichischen Spanienkämpfer

Auf dem Wiener Zentralfriedhof, neben dem Denkmal für die Februar-kämpfer, wurde am 19. März 1988 ein Denkmal für die österreichischen Spanienkämpfer enthüllt. 1700 Österreicher kämpften 1936 bis 1939 auf der Seite des republikanischen Spanien gegen die Putschisten um General Franco, 300 fielen in Spanien, viele kamen dann in den KZ der Nazi um. Bürgermeister Dr. Helmut Zilk erinnerte in seiner Ansprache daran, daß es im spanischen Bürgerkrieg auch ein Bataillon „12. Februar“ gegeben hat mit den Kompanien „Weissel“, „Münchreiter“ und „Koloman Wallisch“. „Und wenn der Name Koloman Wallisch schon auf der Gedenktafel des Parlaments nicht stehen darf — die österreichischen Spanienkämpfer haben ihm ein Denkmal in den Herzen der Menschen errichtet“, sagte Bürgermeister Zilk. Österreicher kämpften für die spanische Republik in allen erdenkbaren Positionen, sagte Zilk, und es gab auch Frauen, die sich freiwillig zum Sanitätseinsatz meldeten. Der Bürgermeister erwähnte auch Alfred Ochshorn, der 1943 „auf der Flucht erschossen“ wurde: „Der Täter wurde vor einhalb Jahren aus den USA nach Österreich abgeschoben, er lebt heute friedlich unter uns.“ Zilk schloß mit einem Ge-



dicht von Josef Schneeweiß aus dem Jahr 1936, in dem die Zeilen vorkommen: „Wir verteidigen die Freiheit vor dem Angriff der Faschisten! Schlagen wir hier die Faschisten / kann man euch nicht niederdrücken!“

Das Denkmal für die Spanienkämpfer wurde von Leopold Grausam geschaffen.

## Neue politische Bücher

Zu den Grundlagen des Nationalsozialismus gehörten auch rassenbiologische Ansichten, die in eine Zeit lange vor den Nürnberger Gesetzen zurückreichen. Die Universitätsprofessoren Horst Seidler, Vorstand des Instituts für Humanbiologie an der Universität Wien, und Andreas Rett, Leiter der Abteilung für entwicklungsgestörte Kinder am Neurologischen Krankenhaus der Stadt Wien, Rosenhügel, gehen in ihrem Buch „Rassenhygiene — Ein Weg in den Nationalsozialismus“ (Jugend und Volk Verlag Wien-München, 1988, 291 Seiten, 348 Schilling) davon aus. Im Vorwort machen die beiden Autoren aber darauf aufmerksam, daß es sich bei diesen gefährlichen Vorstellungen keineswegs nur um Vergangenheit handelt: „Schuld setzt ein, wenn bedenkenlos ‚Ausländer raus!‘ gefordert wird oder Maßnahmen gegen Erbkrankte verlangt werden. Die gefährlichen rassenhygienischen und politischen Motivationen, die um die Jahrhundertwende so mächtig wurden, sind auch heute wieder in Ansätzen zu bemerken... Wollen wir alle dazu beitragen, daß die Rufe der neuen Propheten leise und, besser noch, ungehört bleiben!“

\*

Den Herausgebern des Sammelbandes „NS-Herrschaft in Österreich 1938—1945“ (Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1988, 630 Seiten, 398 Schilling), Emmerich Talos, Ernst Hanisch und Wolfgang Neugebauer, ist es gelungen, ein Standardwerk zu schaffen, das bisher gefehlt hat. Historiker der jüngeren Generation (Geburtsjahrgänge 1941 bis 1962) untersuchen das NS-System in Österreich in nahezu allen seinen Aspekten, von der Wirtschafts-, Sozial-, Frauen-, Agrar-, Kultur- und Medienpolitik bis hin zum Terror und zur Frage der Österreicher im Exil. Ein unentbehrliches Handbuch für alle, die wissen wollen, was der Nationalsozialismus für Österreich bedeutet hat.

\*

Eine minutiöse Darstellung des sogenannten Anschlusses, in deren Mittelpunkt die „Schicksalswoche Österreichs“, die Tage vom 9. bis 15. März 1938, steht, legt Walter Kleindl in seinem Buch „Gott schütze Österreich! Der Anschluß 1938“ (Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988, 283 Seiten, 298 Schilling) vor. Eine Dokumentation, keine historische Abhandlung. Der Situation der katholischen Kirche ist ein eigenes Kapitel gewidmet, die Situation der Arbeiterbewegung wird in wenigen Sätzen gestreift.

## Robert Blau †

Völlig unerwartet ist unser Genosse Robert Blau am 16. März 1988 kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres für immer von uns gegangen. Unser Mitgefühl wendet sich seiner Witwe, unserer lieben Genossin Martha Blau, zu.

Ein Nachruf auf Genossen Blau erscheint in der nächsten Ausgabe des „Kämpfer“.

## Vor 50 Jahren: 1. Österreicher-Transport nach Dachau

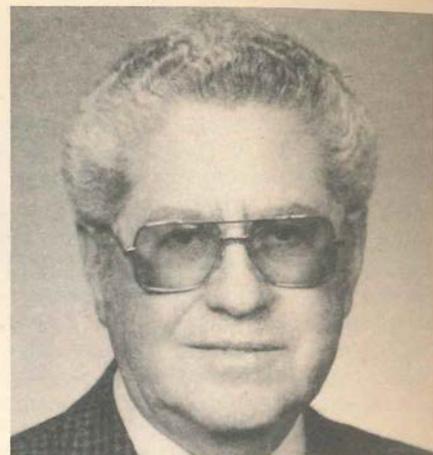


Am 1. April 1938 erfolgte der erste Transport österreichischer „Schutzhäftlinge“ in das Konzentrationslager Dachau. Unter ihnen waren auch Funktionäre der Sozialdemokratie, wie Dr. Robert Danneberg, Alexander Eifler, Hermann Lackner, Franz Olah und Stefan Billes. Gen. Billes (Bild) ist heute Obmann der Landesgruppe Burgenland und Vorstandsmitglied des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer. Er berichtet über seine Ankunft in Dachau: „Wir wurden ins Lager geführt, dort erwartete uns jene grausame Wirklichkeit, die für manchen von uns Jahre hindurch das Leben prägen sollte: auf dem Lagerplatz waren in einem Karree die Lagerinsassen angetreten, in der Mitte war ein Richtblock aufgebaut...“ (Foto: Erich Janzso, Neufeld a. d. Leitha)

## Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Herbert Exenberger, Josef Hindels, Leo Lesjak, Dr. Aurèl Moser, Otto Skritek, Hans Waschek, Thomas Waschek.



Robert Blau

## Obersteiermark

**Kranzniederlegungen.** Mit Kranzniederlegungen gedachten die SPÖ-Bezirksorganisationen Bruck und der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer, Landesorganisation Obersteiermark, in Bruck und Kapfenberg anlässlich der vor 50 Jahren erfolgten Besetzung Österreichs durch die deutsche Wehrmacht und der Machtübernahme durch das Naziregime der Opfer der Hitler-Diktatur.

In Bruck gedachte der Vorsitzende des Landesverbandes Obersteiermark, Genosse Franz Zechner, am Mahnmahl auf dem Friedhof St. Ruprecht, daß es für die jetzige Generation vor allem gelte, die Beziehung herzustellen zwischen dem Februar 1934 und dem Kampf gegen den neuen Faschismus. „Wir wollen nicht nur unverbindliche Reden halten und an den Gräbern unserer Opfer Kränze niederlegen, sondern haben der Geschichtslüge von einer ‚geteilten Schuld‘ am Untergang der Ersten Republik mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten“, sagte Genosse Zechner. Die historische Wahrheit könne nicht oft genug ausgesprochen werden. Man wolle nicht wieder Gräben aufwerfen, aber die Sozialdemokraten hätten immer die Demokratie unter großen Opfern verteidigt. Wer die Vergangenheit nicht kenne, der könne die Zukunft nicht gestalten. „Die bewaffnete, wenn auch hoffnungslose Verteidigung der Demokratie durch die Schutzbündler hat dem Ansehen Österreichs in der Welt unschätzbaren Nutzen gebracht. Die Erinnerung an den mutigen Kampf des Republikanischen Schutzbundes im Februar 1934 war eine der großen geistigen und moralischen Kraftreserven für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1938 bis 1945. Immer daran denken — niemals vergessen!“ appellierte Genosse Zechner.

An der Gedenkkundgebung auf dem Friedhof St. Ruprecht nahmen auch die Bürgermeister Rudolf Burgstaller (Bruck) und Friedrich Wieland (Oberaich), der Brucker Vizebürgermeister Gottfried Grandl, SPÖ-Bezirkssekretär Siegfried Schrittwieser und eine Abordnung der Sozialistischen Jugend teil.

Nach der Kranzniederlegung auf dem Friedhof St. Ruprecht erfolgte eine weitere beim Gedenkstein vor dem Eduard-Schwarz-Haus in Bruck, der an die vier Eisenbahner Ignaz Hintermann, Johann Kapp, Johann König und Josef Straubinger erinnert, die im Kampf für Freiheit und Men-



schenrechte in den Jahren 1942 bis 1945 starben. Kränze legten für die Freiheitskämpfer Genosse Franz Zechner, für die SPÖ-Bezirksorganisation Vorsitzender Landesrat Josef Gruber und für die Gewerkschaft der Eisenbahner Vorsitzender Fritz Ploner nieder. Die Gedenkfeier, die vom Eisenbahnermusikverein unter der Leitung von Kapellmeister Hans-Peter Seitinger umrahmt wurde, schloß mit einer Gedenkminute und der Bundeshymne.

Auch auf dem Kapfenberger Stadtfriedhof wurde eine Kranzniederlegung durchgeführt. Bürgermeister Klaus Prieschl hielt die Gedenkrede, in der er auf die schicksalhaften Tage des März 1938 hinwies und dazu aufrief, alles zu tun, um bereits wieder auftretenden faschistischen Tendenzen entgegenzuwirken.

(Aus Berichten der „Neuen Zeit“, Graz.)

## Oberösterreich

**Linzer Mahnmal feierlich enthüllt.** Am 12. März 1988 wurde am Bernaschek-Platz in Linz ein großes Mahnmal zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus von unserem Landesvorsitzenden gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadt Linz, Genossen Dr. Franz Dobusch, feierlich enthüllt. Errichtet wurde dieses Denkmal auf Initiative unseres Landesvorsitzenden, Genossen Alfred Franzmayr, der zu diesem Zweck eine Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände Oberösterreichs ins Leben gerufen hatte. Die in dieser Arbeitsgemeinschaft vertretenen Funktionäre unseres Landesvorstandes besorgten auch alle notwendigen administrativen Arbeiten einschließlich der Sammlung der Geldmittel (Subventionen und Spenden) für das 1,5 Millionen Schilling teure Mahnmal, wobei allerdings ein Restbetrag noch nicht gedeckt ist.



Entworfen und künstlerisch gestaltet wurde unser Mahnmal vom Bildhauer Leopold Grausam. Es besteht aus Felsbrocken aus Mühlviertler Granit und einer Figurengruppe aus Bronze und steht auf einem in der Kriegszeit erbauten Bunker wie eine Ruine bedrohlich im ruhigen Bernaschek-Park. Es erinnert den Betrachter an die gnadenlose Härte des Nationalsozialismus. Inmitten der Gesteinstrümmer umklammern sich vor Angst und Schrecken zwei Erwachsene und ein Kind, eine Frau versucht zu fliehen.

Etwa 300 Menschen aus ganz Oberösterreich waren trotz des strömenden Regens zur Feier der Enthüllung gekommen, unter ihnen auch führende Politiker des Landes und ein Fernsteam des ORF. Univ.-Prof. Dr. Erwin Ringel hielt eine ergreifende Festansprache. Weiters sprachen LhStv. HR Gerhard Possart, Bürgermeister Genosse Dr. Franz Dobusch und unser Landesvorsitzender Genosse Alfred Franzmayr. Namens der Religionsgemeinschaften gedachten Bischof Dr. Maximilian Aichern, Superintendent Mag. Herwig Karzel und der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, DI George Wozasek, der Opfer des NS-Regimes.

Das Mahnmal trägt die Inschrift: „**Niemals vergessen! Den Opfern des Nationalsozialismus, den Kämpfern für ein freies Österreich zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung. März 1988: Die Opferverbände.**“

## Niederösterreich

**Erfolgreiche Werbeaktion.** Hinter Wien steht unser Landesverband mitgliedsmäßig an zweiter Stelle. Nachdem bis zum Jahre 1982 die Zahl der Bundesmitglieder in Niederösterreich ständig sank und mit 520 den niedrigsten Stand erreichte, rief der Landesverbandsvorstand 1983 zur Werbung auf. Seither überstieg alljährlich die Zahl der Neubeitritte die Zahl der Verstorbenen. Dank einiger tüchtiger Werber aus dem Kader der Freiheitskämpfer und der sozialistischen Jugendorganisation konnten etwa 240 Gleichgesinnte gewonnen werden. Besonders eifrig warb die Bezirksgruppe Mödling, die derzeit mit 134 Mitgliedern zu den stärksten des Landes zählt. Verständlich, daß der mit Abstand beste Werber (34 Werbungen im Vorjahr), Genosse Friedrich Muster, aus Mödling stammt.

Der Landesverband Niederösterreich verzeichnet derzeit einen Stand von 689 Mitgliedern und hofft, bald die runde Zahl von 700 zu erreichen.

## Lilienfeld

**Diskussion.** Am 19. März 1988 hielt die Sozialistische Jugend mit einigen Freiheitskämpfern und Zeugen der Zeit eine informative Diskussion zum Thema „März 1938“ ab. Zahlreiche Jugendliche und Vertreter der älteren Generation waren der Einladung gefolgt. Nach einleitenden Ausführungen des Altbürgermeisters von Traisen, Franz Lettner, kam es sehr bald zu einer regen Diskussion. Einige Gäste berichteten über ihre Erfahrungen mit dem Schreckenregime des Nationalsozialismus. Die teilweise sehr persönlichen Wortmeldungen reichten von der Verfolgung der politisch Andersdenkenden und der Jugendverfolgung über die Märztag 1938 bis zum Ursprung des Ständestaates. Lobenswert war die Offenheit der anwesenden Zeitzeugen und die Bereitschaft, ihre Erlebnisse der jüngeren Generation mitzuteilen.

## Lilienfeld

**Mauthausenfahrt der SJ.** Den vorläufigen Abschluß der Gedenkveranstaltungen anläßlich des März-1938-Gedenkens bildete eine gemeinsame Fahrt der SJ Bezirk Lilienfeld ins ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. Dazu luden sich die SJler zwei Zeitzeuginnen ein. Genossin Gstöttner und

Genossin Freitag schilderten sehr emotional die damaligen Ereignisse, die Vorgeschichte und die Auswirkungen auf all jene, die sich nicht dem faschistischen Regime unterordneten. Der Besuch des Konzentrationslagers, die Führung und der anschließende Filmvortrag führten einmal mehr die Greuelthaten des Hitler-Regimes bis zum Mai 1945 vor Augen. Mit dem Versprechen, verstärkt im antifaschistischen Bereich tätig zu sein und jedem noch so kleinen Aufflackern neofaschistischer Tendenzen energisch entgegenzutreten, endete diese Gedenkfahrt nicht ohne den Hinweis auf die tagesspolitischen Schwierigkeiten, die sich durch den Bundespräsidenten ergeben.

## St. Aegy: Gedenktafel

Zum Gedenken an die zahlreichen Opfer, die während der NS-Zeit in einem Außenlager des KZ Mauthausen in St. Aegy ihr Leben lassen mußten, wurde am Samstag, 12. März 1988, im Anschluß an einen Schweigemarsch, an dem sich trotz schlechter Witterung zahlreiche Gesinnungsfreunde beteiligten, eine Gedenktafel enthüllt.

## Mödling

**Berta Deutsch †.** Wenige Wochen vor ihrem 81. Geburtstag schloß unsere Genossin Berta Deutsch, die Witwe nach dem früheren Mödlinger Bürgermeister, für immer die Augen. Sowohl bei der Verabschiedung als auch bei der wenig später erfolgten Urnenbeisetzung am Mödlinger Friedhof war eine ansehnliche Trauergemeinde anwesend.

Genossin Berta Deutsch hatte zunächst in den Kinder- und Jugendjahren eine harte Zeit durchzustehen und teilte auch in den Jahren der austrofaschistischen Zeit das Leid ihres politisch verfolgten Gatten. Noch schlimmer wurde es während der NS-Herrschaft. Mit 1945 begann ein neues Leben. Es führte die Familie wieder zusammen. In den folgenden Jahren umsorgte Genossin Deutsch außer ihren Mann auch ihren Sohn, beide eifrige Funktionäre der sozialistischen Bewegung. Ihren Einsatz als Mitarbeiterin in vielen sozialistischen Vereinen würdigte Landesverbandssobmann Leo Lesjak in seinem Nachruf.

Wir werden Berta Deutsch nicht vergessen!

## Schwechat

**Gedenkveranstaltungen.** Anläßlich der Gedenkfeiern, die an die Besetzung Österreichs durch Hitler-Deutschland vor 50 Jahren erinnern sollten, fanden im Bezirk zwei Veranstaltungen statt, an denen sich die Sozialistischen Freiheitskämpfer beteiligten.

Seit vielen Jahren war es ein Anliegen der Sozialistischen Freiheitskämpfer, in Untertalendorf eine Gedenktafel zu errichten. Der Anlaß dazu war, der Toten im dort errichteten Umerziehungslager der Gestapo zu gedenken.

Am 12. März 1988 wurde die Enthüllung der Gedenktafel durch Landesrat Dr. Franz Slawik in Anwesenheit von Abg. Josef Kerschbaum, des sozialistischen Bürgermeisters des Bezirkes Schwechat, sowie des Zweiten Landtagspräsidenten i. R. Franz Binder vorgenommen. Die Teilnahme unserer Mitglieder war ein selbstverständliches Bedürfnis. Landesrat Slawik rief in seiner Gedenkrede zu Humanität und Toleranz

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

### Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an den Absender

auf und schloß mit den Worten: „Nie wieder Krieg und niemals vergessen!“

Am 10. März 1988 fand in der Volksschule Zwölfaxing im Rahmen einer Ausstellung unter dem Titel „Österreich 1934 bis 1945“ auch ein Diskussionsabend statt. Aufgerufen dazu hat Bürgermeister Josef Wohlwendt, der auch ein aktives Mitglied der Sozialistischen Freiheitskämpfer ist. Als Einführung zur Diskussion erklärte Minister a. D. Erwin Lanc, wie es zum Faschismus in Österreich kam. Der frühere Nationalratsabgeordnete Otto Skritek sprach als Zeitzeuge bei dieser Veranstaltung. Nach Ende der offiziellen Beiträge durch die Teilnehmer wurde in Gruppen noch lange weitergesprochen. Daran beteiligten sich auch viele junge Menschen. Es war eine gute Veranstaltung, die ihren Zweck erfüllt hat.

### Stockerau

**Neues Mahnmahl.** Am 12. März 1988 wurde im Park des Belvedereschlößls in Stockerau ein Mahnmahl enthüllt, das an die Zerrissenheit Österreichs in der Zeit rund um 1934 erinnern soll. Gleichzeitig fand im Schlößl eine Ausstellung statt, die sich mit den Folgen des Identitätsverlustes befaßte. Ein wenig davon zeigte der Zeitgeschichtler Dr. Klaus-Dieter Mulley in einem Auszug aus seinem Buch auf, den er im Belvedere vortrug. Eine innere Zerrissenheit, die dazu führen konnte, daß die Macht den Nationalsozialisten in die Hände fiel.

Symbol der damaligen Situation soll das von dem Salzburger Bildhauer Walter Meierhofer geschaffene Mahnmahl vor dem Schlößl sein: Ein vom Blitz getroffener Baumstrunk. Zur Seite wurde ihm eine Erinnerungstafel mit der Aufschrift gesetzt: „Februar 1934 bis März 1938. — Wurzeln eines gähnenden Risses quer durch die Bevölkerung — Ursprünge vieler Wunden, die wir heilen und nie wieder aufreißen lassen wollen.“

Zeitzeugen wie zum Beispiel die Witwe Franz Czaks, der für die Freiheit starb, erschütterten mit ihren Ausführungen die Besucher.

Bürgermeister Leopold Richentzky warf die Frage auf: Mußten erst 50 Jahre vergehen, um die Ereignisse des März 1938 wieder in den Vordergrund zu rücken.

Die Ausstellung im Schlößl erregte ebenfalls großes Interesse. Einige der Schau-

stücke wurden vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes zur Verfügung gestellt, vieles aber aus dem Bezirksmuseum.

Abschließend sei noch erwähnt, daß in dem heutigen Stockerauer Kulturzentrum, dem Belvedereschlößl, nach dem 12. Februar 1934 die Verteidiger der Demokratie von den Dollfuß-Faschisten festgehalten und von dort ins Lager Wöllersdorf transportiert wurden.

### St. Pölten

**Gedenkveranstaltungen.** Anlässlich der 50. Wiederkehr des Einmarsches der Hitler-Truppen im März 1938 führte unsere Bezirksgruppe am 10. März 1988 mehrere Kranzniederlegungen durch. Mitglieder der Bezirksgruppenleitung unseres Bundes legten im Beisein von Funktionären der Jungen Generation und der Sozialistischen Jugend am Gedenkstein der Firma Voith, St. Pölten, am Gedenkstein der Firma Glanzstoff, St. Pölten, an der Gedenktafel des Hauptbahnhofes in St. Pölten, am Gedenkstein des Hammerparks in St. Pölten und beim Mahnmahl für 112 Opfer des Faschismus im Hauptfriedhof St. Pölten Kränze nieder. Weiters wurden am Gedenkstein für 47 Widerstandskämpfer des Werkes Moosbierbaum in Zwentendorf und in der Gedenkstätte des ehemaligen Krematoriums des Nebenlagers des KZ Mauthausen in Melk, wo Tausende Opfer ihr Leben lassen mußten, Kränze niedergelegt. Bei den Kranzniederlegungen sprach der Obmann der Bezirksgruppe St. Pölten, Genosse Anton Gutleder, Worte des Gedenkens.

### Wiener Neustadt

**Ehrenring für Erwin Schramm.** Im Mittelpunkt bedeutender Ehrungen stand unser langjähriger Mitarbeiter Erwin Schramm anlässlich seines 90. Geburtstages. Der frühere Bezirksgruppenobmann der Freiheitskämpfer wurde in einem Festakt im Wiener Neustädter Rathaus mit dem Ehrenring der Statutarstadt ausgezeichnet. Bürgermeister Gustav Kraupa würdigte in seiner Ansprache die Verdienste Schramms. Dabei erwähnte er auch, daß Schramm 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf mit den Schergen des Austrofaschismus bittere Bekanntschaft machen mußte. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte sich Schramm sofort in den Dienst der sozialistischen Bewegung. Als Bezirkssekretär der SPÖ in Wiener Neustadt, als Gemeinderat und später als Stadtrat war er führend am Wiederaufbau der im

Hitler-Krieg schwer zerstörten Stadt beteiligt. Schramm war auch später Abgeordneter zum Nationalrat. Der Jubilar dankte mit bewegten Worten.

Bei einer Feier der SP-Bezirksorganisation und der Freiheitskämpfer wurde Schramm vom Bezirksvorsitzenden Nationalratsabgeordneten Arnold Grabner die „Gleichheit“ vom 12. März 1898, also dem Geburtstag des Jubilars, überreicht. Der stellvertretende Bundesobmann der Sozialistischen Freiheitskämpfer, Nationalratsabgeordneter a. D. Otto Skritek, dankte dem Jubilar für sein langjähriges Wirken. Auch der zuständige Freiheitskämpfer-Bezirksobmann Erwin Kwech gratulierte namens seiner Gesinnungsgenossen.

Am Nachmittag nahm der Jubilar an einer Kranzniederlegung vor dem Europahaus teil, wo einst das Gestapohauptquartier der Region war.

### Leopoldstadt

**Rosa Rothe t.** Am 7. März 1988 ist Genossin Rosa Rothe nach langer schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren für immer von uns gegangen. Als Rosa Schacherl war sie seit 1929 als Funktionärin der Sozialistischen Jugend der Leopoldstadt bekannt. Später wurde sie Mitarbeiterin der Partei und nach 1934 der Revolutionären Sozialisten. 1939 emigrierte sie nach England und in die USA. 1974 kehrte sie nach Wien zurück. Sie widmete ihre ganze Freizeit der sozialistischen Bewegung, der Partei, der Volkshilfe und den Sozialistischen Freiheitskämpfern. Als Obmann-Stellvertreterin und Mitglied der Obmännerkonferenz der Freiheitskämpfer war ihre Tätigkeit über die Leopoldstadt hinaus bekannt. Die Sozialistische Partei ehrte ihre Arbeit mit der Victor-Adler-Plakette. Für ihren Einsatz gegen den Faschismus hat sie das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs erhalten. Wir werden das Wirken von Genossin Rosa Rothe dauernd in Erinnerung behalten — als Mahnung und Verpflichtung.

### Hietzing

**Ehrungen.** Bezirksparteivorsitzender Genosse Eugen Gutmannsbauer, Vizebürgermeister Genosse Hans Mayr und Bundeskanzler a. D. Genosse Dr. Fred Sinowatz überreichten bei der Bezirksjahreskonferenz der SPÖ-Bezirksorganisation Hietzing dem neuen Bezirksvorsitzenden unserer Bezirksgruppe, Genossen **Karl Harrer**, die Victor-Adler-Plakette. Dem Ehrenvorsitzenden der Bezirksgruppe, Bundesschriftführer Genossen **Eduard Schlesinger**, der am 25. Juli 1988 das 85. Lebensjahr vollendet, wurde bei dieser Jahreskonferenz von Genossen Gutmannsbauer im Namen der Hietzinger Sozialisten die neugeschaffene „Hietzinger Plakette“ überreicht. Genosse Schlesinger war der erste, der diese Plakette für seinen Einsatz und jahrzehntelange Arbeit für unsere Bewegung erhielt.

Die Bezirksgruppe Hietzing gratuliert beiden Genossen recht herzlich!

### An unsere Leser!

Aus Platzgründen mußte die Rubrik „Sprechstunden“ in dieser Nummer unserer Zeitung entfallen. Wir bitten um Verständnis. Redaktionsschluß für die Nummer 5/6 ist der 15. Mai 1988.

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.  
Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. Hersteller:  
Vorwärts AG, 1030 Wien, Viehmarktgasse 4.